

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstfughe u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1712

Ahrensburg, Donnerstag, den 29. Mai 1890

13. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 65 \mathcal{L} mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 50 \mathcal{L} entgegengenommen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Nach dem Jagdpolizeigesetz von 1850 ist die Gemeindebehörde als gesetzlich berufene Vertreterin der Besitzer der einen Jagdbezirk bildenden Grundstücke beauftragt, die Jagd, sei es öffentlich im Wege des Weistgebots oder aus freier Hand, zu verpachten. Da sich das in der Jagd auf gemeinschaftlichem Jagdgebiete beruhende Vermögen als Interessentenvermögen, nicht als Kommunalvermögen charakterisiert, so haben die Aufsichtsbehörden ihre Einwirkung nur so weit eintreten zu lassen, als erforderlich ist, um die Gemeindebehörden zu ordnungsmäßiger Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten und den Abschluss gesetzwidriger, unklarer oder gemeinschaftlicher Verträge zu verhindern. Darüber hinaus sind die Aufsichtsbehörden zum Erlasse direkter Anordnungen über die Art der Verpachtung der Jagd, die Wahl des Pächters u. nicht befugt. Diese Bestimmungen sind aus Anlaß eines Spezialfalles von den Ressortministern wieder in Erinnerung gebracht worden.

*** Ahrensburg, 28. Mai.** Das Pfingstfest hat nicht ganz gehalten, was es versprach; am Morgen des ersten Feiertages war das Wetter so heiter und wonnig wie man es nur immer von einem Pfingstfeste verlangen kann, doch änderte sich dies am Nachmittage, ein recht kühlher Nordwest drückte die Temperatur erheblich herab und nahm in Verbindung mit den aufgewirbelten Staubmassen dem Aufenthalt im Freien den Anstrich der Gemüthlichkeit. In der Nacht sank die Temperatur derartig, daß die frühe Morgenjonne bereits und steif gestorene Gräser beschien. Am zweiten Feiertag herrschte die kühlere Witterung vor. Auf den recht lebhaften Fremdenverkehr war die Witterung insofern von Einfluß, als zahlreiche Ausflügler schon früh den Heimweg antraten, da sie auf einen „schönen“ Abend nicht rechnen konnten. Die um 5 und 8

Uhr Nachm. hier anhaltenden Züge führten schon viele Gäste wieder fort, namentlich der um 8 Uhr von Lübeck hier eintreffende Schnellzug wurde am ersten Feiertage geradezu gestürzt und erlitt eine halbständige Verspätung. Die Straßen unseres Ortes wurden an den Tagen durch den Fremdenverkehr recht belebt und boten ein vielfach abwechselndes Bild. Die hiesige Bahnhofsstation hatte an beiden Tagen 2300 Personen zu befördern, am Abend des zweiten Tages war die Zahl der Passagiere eine so große, daß der Lokal-Extrazug Ahrensburg-Hamburg, der während der Sommermonate an Sonn- und Festtagen eingelegt ist, zur Beförderung der Massen nicht genügt und noch einmal von Hamburg hierher zurückkehren mußte, um eine zweite Fahrt zu machen.

Wie manche andere Neuerungen der Gesetzgebung begegnet auch die Regelung des Feuerlöschwesens in den ländlichen Gemeinden vielen Vorurtheilen und findet wenig Entgegenkommen. Die schiefe Auffassung der Sache kann nur dazu dienen, sich und andern Leuten das Leben zu erschweren und entspricht wenig den edleren Motiven des Gesetzes. Diese bestehen doch vor Allem darin, liberaler Einrichtungen zu schaffen, die geeignet sind, dem Nächsten in Stunden der Gefahr wirksame Hülfe leisten zu können und da dies nicht überall freiwillig im ausreichenden Maße geschieht, so war auch in dieser Sache ein solcher Zwang erforderlich, wie wir ihn in jedem Gesetze, zumal aber in der neuen sozialpolitischen Gesetzgebung wiederfinden. Die gesetzliche Brandwehrepflicht verfolgt nur den Zweck, das leider ja vielfach schlummernde Pflichtbewußtsein zu wecken, bei Feuergefahr und zumal bei erster, diejenige Hülfe leisten zu müssen, auf die der Mitbürger Anspruch hat und die geeignet ist, weitgreifender Feuergefahr mit allen Mitteln entgegenzutreten zu können. Daß solche Einrichtungen in unserer Provinz fehlten, zeigen die verheerenden Brände, die im Laufe der letzten Jahre in verschiedenen Orten stattgefunden haben und die hier jetzt eingeleitete Brandwehrepflicht ist in den älteren Provinzen eine altbekannte Thatsache, der sich Jedermann als selbstverständlich fügt. Niemand wird an die Brandwehr in Bezug auf die Ausbildung die Anforderungen stellen, wie an eine organisirte, z. B. freiwillige Wehr, die notwendigste Kenntniß der Geräthe und ihrer Handhabung wird,

namentlich in solchen Orten, wo nebenher eine organisirte Wehr besteht, genügen, um in Verbindung mit dem erweckten Pflichtbewußtsein, die beschlossene Organisation des Feuerlöschwesens herbeizuführen. Die geringen Anforderungen, welche durch die Übungen an die Brandwehropflichtigen gestellt werden, sind um so leichter erträglich, wenn man sich der unabänderlichen Thatsache mit dem nöthigen Humor fügt. Daß die Neuordnung der Dinge auch noch den Zweck verfolgt, dem oft beklagten Uebelstande ein Ende zu machen, daß müßige Gassen schaarweise auf der Brandstätte sich ansammeln, nicht allein im Wege stehen, sondern auch häufig genug Unheil anrichten und Malaria treiben, ist selbstverständlich.

Die Feldfrüchte weisen durchgehends einen ausgezeichneten Stand auf, sowohl die Winterjaaten als die Futtererträge zeigen die üppigste Fülle und weitest vorgeschrittene Entwicklung. Mit dem Mähen der Kleefeldern und Wiesen dürfte bald begonnen werden, es ist dies ein selten vorkommender früher Zeitpunkt für diese Ernte. Auch die Roggenernte dürfte unter den heurigen Verhältnissen eine sehr frühe werden. Die Sommerjaaten, namentlich der Hafer, sind dringend des Regens bedürftig, die trockenen Winde, welche in der letzten Zeit geherrscht, haben den Boden stark ausgehörrt.

Wie viele unserer lieben Leser und Leserinnen haben nicht schon den Wunsch geäußert, zu wissen, auf welchen Wochentag ein bestimmtes Datum fiel oder fallen wird. Wer Lust hat, möge beispielsweise seinen Geburtstag nach folgender Methode bestimmen. Zu den beiden letzten Zahlen der Jahreszahl addire man den vierten Theil derselben unter Weglassung eines etwaigen Bruchtheils, dann das Monatsdatum und endlich aus der Reihe der folgenden Zahlen: 3-6-6-2-4-8-2-5-1-3-6-1, welche für die 12 Monate des Jahres berechnet sind, die dem Monat entsprechende Zahl. Theilt man die so erhaltene Summe durch 7, so giebt der Rest den gesuchten Wochentag an. Ist kein Rest vorhanden, so ist der Tag ein Sonnabend. — Um das Gesagte an einem Beispiel zu erläutern, bestimme ich den 26. Mai 1890; addirt man 90-22-26-4 miteinander, so ergiebt sich die Zahl 142. Theilt man diese Zahl durch sieben, so bleibt Rest 2. Durch diese Zahl

wird der zweite Tag in der Woche bestimmt, der 26. Mai 1890 ist also ein Montag.

Um feuchte Keller trocken zu legen, giebt es verschiedene mehr oder weniger erfolgreiche Mittel, z. B. die Aufstellung von Gasöfen, Coaksöfen, ungelöschten Kalk u. — Am besten hat sich bis jetzt Chlorkalzium bewährt. Dasselbe wird als Pulver auf ein, an irgend einem Plaze im Keller derart schräg gestelltes Brett gestreut, daß an das untere Ende ein Topf oder Napf gestellt werden kann. Das Chlorkalzium zieht die im Keller enthaltene Feuchtigkeit an und zwar doppelt so viel als sein eigenes Gewicht beträgt. Je feuchter nun die Kellerrluft ist, desto rascher läuft das Chlorkalzium breiartig ins untergestellte Gefäß. Wird das darin gesammelte Wasser abgedampft und das Chlorkalzium getrocknet, so kann es immer wieder aufs Neue verwendet werden. Auf die angegebene Weise wird die Kellerrluft stets trocken.

Nach § 288 des Strafgesetzbuchs wird derjenige, welcher bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandtheile seines Vermögens veräußert oder bei Seite schafft, mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht ausgesprochen, daß die Fälligkeit einer Forderung und die bloße Mahnung des Schuldners an Zahlung nicht ohne Weiteres den Zustand der dem Schuldner „drohenden Zwangsvollstreckung“ im Sinne der angezogenen Bestimmung herbeiführt.

Wandsbek, 26. Mai. Beim Baden ertrauf am Freitag Abend in der Militärbadeanstalt an der Zollstraße ein Husar der 2. Eskadron des hannoverschen Husaren-Regiments Nr. 15. Der Unglückliche hatte sich mit mehreren Kameraden dorthin zu besagtem Zwecke begeben und erlitt im Wasser wahrscheinlich einen Schlaganfall. Die von dem eiligst herbeigerufenen Herrn Oberstabsarzt angestellten Versuche, den Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen, hatten leider nicht den gewünschten Erfolg. Die Leiche des so jäh aus dem Leben Geschiedenen wurde alsbald in die Kaserne geschafft.

Idesloe, 24. Mai. Die Administration der städtischen Spar- und Leihkasse in Idesloe hat aus ihrem lehrjährigen Reingewinn 10,410 zu gemeinnützigen Zwecken verthan; 600 \mathcal{M} überwies sie dem Trottoir-Bau-Fonds, 100 \mathcal{M}

Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Russell.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Fanny Western kniete auf der andern Seite des Bettes und sah angstvoll zu ihm auf. Arme Verirrte! Inmitten der Verdünnung ihres Lebens war die Liebe zu dem unglücklichen Manne in ihr Herz gezogen und hatte alle besseren und weicheren Empfindungen ihres Innern wachgerufen! Sie sprach zu ihm in zärtlichen Lauten, fast flehend um ein Zeichen des Erkennens, aber die Augen des Kranken blieben geschlossen und seine Lippen flüsterten wirre, unverständliche Worte.

Da beugte ich mich über das Bett. „Eduard!“ rief ich leise, „Eduard!“ Und als der alte, vertraute Name an sein Ohr schlug, öffneten sich seine Augen weit und er sah mit wildem, verstörtem Blicke auf das knieende Mädchen an seiner Seite.

„Ich habe geträumt, glaube ich,“ murmelte er, „geträumt von Hause, — irgend Jemand — wer war es? — nannte mich Eduard.“

„Es war Deine Schwester,“ sagte sie und fügte klagend hinzu: „Du denkst nur an sie — ich bin Dir jetzt gar nichts mehr!“ „Kennst Du mich nicht, Eduard?“ fragte ich, eine seiner magern, heißen Hände ergreifend, und diesmal sah er mich an.

„Gretche!“ sprach er. „Ist — ist es — wirklich Gretche?“

„Ja,“ antwortete ich, „Gretche, Deine Schwester. Ich — ich — bin zu Dir gekommen, Eduard, weil ich hörte, Du seiest sehr krank.“

Er blickte mich an. Er sah das weinende Mädchen und den Ausdruck meines Gesichtes — und plötzlich überkam ihm die Gewißheit seines nahen Todes.

„Muß ich sterben?“ fragte er ruhig, aber eine noch tiefere Blässe überzog sein Angesicht.

„Sie sagen, es sei keine Hoffnung mehr,“ erwiderte ich mit gebrochener Stimme und sank neben ihm nieder. „O, Eduard — mein lieber Bruder — in dieser letzten Stunde laß uns um Vergebung bitten, laß uns mit einander beten!“

Er schwieg. Er war ein Spötter, ein Ungläubiger gewesen und hatte von Jugend auf auf Scherz mit diesen Dingen getrieben; doch heute kam kein unheiliges Wort über seine Lippen.

„Ich bin ein zu großer Sünder gewesen,“ murmelte er, „um Vergebung zu finden.“

„Sage das nicht, Eduard. Gott hat verheißen, Alle zu hören, Allen zu vergeben, welche ihn ernstlich darum bitten. O, bete, mein Bruder! Gehe nicht hinweg, ohne Gottes Gnade anzurufen!“

Er schien bewegt — er warf sich ruhelos hin und her. „Gretche,“ sagte er dann, „es

war nicht meine Absicht gewesen, Esther zu tödten.“

„Ich weiß es,“ antwortete ich, „Aber Du hattest ihr schweres Unrecht zugefügt, Eduard. Du hattest ihr fast das Herz gebrochen um einer Unwürdigen willen.“

„Ah — Elsa,“ seufzte er. „Nun — es war geschehen — und von jener Stunde an habe ich nicht einen glücklichen Tag gekannt.“

Hier richtete sich Fanny Western auf. „Er spricht nur zu wahr,“ sagte sie, „wenn Sie mir erlauben wollen, darüber zu reden. Glück hat er nicht gekannt — er ist nur immer bemüht gewesen, zu vergessen.“

Sie wiederholte das letzte Wort mit einem schwermüthigen Ausdruck, der seine eigene ernste Geschichte erzählte, und Eduard wandte langsam sein Haupt und sah sie an, während sie sprach.

„Ja,“ bestätigte er in seiner alten bitteren Weise, „ich habe die Sorge niedergegessen, nicht wahr, Fanny? Die Geister der Vergangenheit haben keine Gewalt über uns, wenn wir trinken; und so ist es weiter gegangen — bis zum Ende.“

„Und nun das Ende nahe ist — das Ende, dem wir Alle entgegen gehen — bete mit mir, Eduard!“ sagte ich mit zitternder Stimme. „Bitte Gott den Allmächtigen, daß er Dir Esthers Tod vergeben möge!“

„Ja, bete, Lieber, bete,“ flüsterte das arme Mädchen. „Sie wird Dir helfen, und

ich — es wird am besten sein, wenn ich gehe.“

Sie erhob sich und würde das Zimmer verlassen haben, wenn ich nicht ihre Hand ergriffen und sie zurückgehalten hätte.

Aber ich kann nicht schreiben, was nun folgte. Hand in Hand an seiner Seite knieend, steheten wir laut um Barmherzigkeit für den sterbenden Mann. Ost versagte mir die Stimme, und die ihre war kaum zu vernehmen. Sein Athem ward allmählich schwächer, aber er erkannte uns noch, und hin und wieder verrieth ein leises Wort, daß sein Bewußtsein nicht entschwunden war.

„Laß Fanny nicht darben,“ kam es einmal mühsam von seinen Lippen. „Du wirst nun reich sein, Gretche — vergiß sie nicht, wenn ich nicht mehr bin.“

Es ist nicht nöthig, meine Antwort zu wiederholen. Selbst der rauhe Arzt, als er um Mitternacht kam, sprach freundlich von diesem armen Mädchen. Er legte seine Hand auf ihre Schulter und sagte: „Nur Wenige würden gehandelt haben wie sie gethan! Sie hat ihn Wochen, ja Monate hindurch Tag und Nacht gepflegt; und wenn Sie in der Lage sind,“ fügte er zu mir gewendet hinzu, „wenn, wie ich vermuthet, Ihr Herr Bruder nur gezwungen in diesen traurigen Verhältnissen lebte, so hoffe ich, daß Sie sich ihrer annehmen werden; sie hat es wohl verdient.“

„Still,“ rief sie mit blitzenden Augen,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

den Haide-Kultur-Verein, 1000 M wurden für Freistellen am Realprogymnasium bewilligt, ferner 800 M zur Beschaffung von Lehrmitteln für dasselbe, 1300 M für sonstige erzieherische Zwecke, 1250 M zur Vergrößerung und Verschönerung der Anlagen, außerdem 700 M dem Verschönerungsverein, 550 M den Ortsfeuerwehren, je 500 M der Kochanstalt des St. Jürgen-Hospitals und der Badeanstalt zum Bau einer Veranda. Zur Gründung eines Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds wurden zum erstenmale 750 M verwendet. Zu Stipendien und Unterstützungen für Einwohner der Stadt wurden 1240 M bewilligt. Die Lehrer-Wittwen und Waisen-Pensions-Zulagekasse erhielt eine Zuwendung von 100 M.

Marne. 26. Mai. Am heutigen Nachmittage ereignete sich auf dem zu Wendhusen hiesigen Kirchspiels belegenen Hofe des Landmannes P. L. ein schrecklicher Unglücksfall. Während die Herrschaft zum Besuche bei Verwandten waren, führte der 14jährige Dienstjunge Schl. den 12jährigen Sohn des benachbarten Schuhmachers B., der sich auf dem Hofe eingefunden hatte, um dem Dienstjungen Gesellschaft zu leisten, in die Wohnstube. Leider hatte der Besizer dort in einer Ecke seine geladene Jagdflinte stehen lassen. Dieselbe wurde von den beiden Knaben, und zwar von Schl., bei dem stolzen, von B. beim Laufe ergriffen. Bei diesem gefährlichen Spiele entlud sich die Flinte und die ganze Schrotladung drang dem B. in die Brust. Der Knabe war sofort eine Leiche.

Schleswig. 24. Mai. Um den schädlichen Folgen des Schulunterrichts bei großer Hitze für die Gesundheit der die öffentlichen Schulen besuchenden Kinder vorzubeugen, hat die Regierungs-Abtheilung für Kirchen und Schulwesen für die ihrer Aufsicht unterstellten öffentlichen Schulen angeordnet, daß die Unterrichtsstunden in der Zeit zwischen Pfingsten und Michaelis auf Antrag des leitenden Lehrers durch den Ortschulinspektor für den Vormittag in die Zeit von 7—11 Uhr und für den Nachmittag in die Zeit von 3—6 Uhr verlegt werden können. Steigt die Hitze in dem Schulzimmer Vormittags im Laufe der dritten oder vierten Unterrichtsstunde außerhalb der Sonne und trotz wiederholter Öffnung der Fenster auf 27 Grad Celsius (22 Grad Reaumur) so hat der leitende Lehrer der Schule (Hauptlehrer, Rektor, Direktor) den Nachmittagsunterricht entweder für die betreffende Klasse oder auch für die ganze Schule auszusetzen.

Kleine Mittheilungen.

- Der Hof Gartenholm bei Segeberg ist für 245 000 M in den Besitz des Herrn Charles de Wob in Ikehoe übergegangen.
- Ein von den Gastwirthen in Ikehoe an die Königl. Regierung gerichtetes Gesuch, Tanzlustbarkeiten öfter als bisher stattfinden lassen zu dürfen, ist abschlägig beschieden worden.
- Die Leiche des seit längerer Zeit vermissten Leutnants J. S. Nothig ist nunmehr im Kieler Hafen aufgefunden worden.
- Die kaum eröffnete Badezeit hat schon ein Opfer gefordert, in der Wilker Aue ist ein Schuhmacherlehrling beim Baden ertrunken.
- Der Delegirten-tag des schleswig-holsteinischen Wirthvereins hat beschlossen, an die königliche Regierung eine Petition um Aufhebung der noch bestehenden alten dänischen Sabbatordnung zu richten.
- Daß auch die biedereren Landbewohner die Kunstbutter zum Schaden ihrer Kunden zu ver-

werthen wissen, beweist der Umstand, daß in Langenfelde bei Altona Butter konfisziert wurde, die mit 85 % Margarine verfälscht war.

— Etwas lächerlich war es kürzlich für einen Sportsman, daß in dem Augenblick, als das Bahnenfelder Rennen beginnen sollte, der Gerichtsvollzieher die Hand auf sein Rennpferd legte. Mit sauerföcher Miene zog der Herr den Beutel und wurde den Ansprüchen des Gefeges gerecht, hatte dann aber doch den Trost, das Rennen zu gewinnen.

— In Altona lernten sich ein Maschinist und ein Dienstmädchen kennen und beschloßen „er Plün'n tohop to smieten.“ Der Bräutigam übergab der Braut sein Sparkassenbuch über 200 M zur Beschaffung des auf Abzahlung zu erwerbenden Hausstandes, die Schöne hatte aber andere Begriffe von dem Nothwendigen und benutzte das ganze Geld bis auf 30 M, um sich vom Kopf bis zu den Füßen elegant zu kleiden und allerlei Puß und Tand anzuschaffen. Der Maschinist wollte natürlich von der verschwenderischen Person nichts mehr wissen und zeigte die Sache an, worauf das Mädchen verhaftet wurde. Statt mit dem Standesamt, machte die glückliche Braut nun Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt.

— Eine Schwimmpartie von 5 1/2 Stunden machte eine Kuh, die mit dem Dampfer „See-Adler“ von Alsen nach Apenrade befördert werden sollte, aber sich losriß und über Bord sprang. Ein ausgelegtes Boot mit zwei Mann machte sich auf die Suche, fand das Thier aber erst nach 5 1/2 Stunden schwimmend nahe der Küste bei Barnitz und dort wurde es an den Strand geschafft. Trotz der langen Schwimmdauer befand sich das Thier sehr wohl. Die Thatsache daß die Kuh sich so lange über Wasser halten konnte, wird dem Umstand zugeschrieben, daß sie sehr fett war.

— Die Inhaber der bedeutendsten Manufakturwaarengeschäfte Altonas haben sich dahin geeinigt, in der Zeit vom 27. Mai bis 7. September ihre Geschäfte Sonntags von 2 Uhr Nachmittags an zu schließen.

Hamburg.

— Auf dem Heiligengefildes ist am Sonnabend die ägyptische Ausstellung eröffnet worden. Der Platz ist mit Pyramiden, Palmen, Hütten und den Trümmern eines ägyptischen Tempels dekoriert, auf demselben führt eine Beduinentrarawane ihre Produktionen vor. Man sieht Nomaden mit ihren Heerden dahinziehen, Karawanen, Fehker, den Ueberfall eines Neerborfes, dessen Bewohner als Sklaven fortgeführt werden und sonstigen Szenen aus dem Leben der Wüstenbewohner. Der Besuch dieser Ausstellung ist sehr interessant.

— Die Frau eines am Hammer-Steindamm wohnenden Geschäftsmannes hatte ihre beiden kleinen Kinder allein zu Hause gelassen, um Einkäufe zu besorgen. Plötzlich hörten die Nachbarn ein jämmerliches Geschrei, sie eilten in die Wohnung und fanden die Kinder mit versengten Haaren und schrecklichen Brandwunden an den Händen und im Gesicht. Die Kinder hatten die Petroleumlampe gefunden und deren Inhalt in das Herdfeuer gegossen, wodurch sie von den hochaufliegenden Flammen verbrannt wurden. Die zurückkehrende Mutter fand zu ihrem Schrecken die Kleinen entsetzt und lebend vor.

— Aus Verzweiflung über den Tod ihres

Kindes machte eine in der Lilienstraße wohnende Näherin den Versuch, sich zu vergiften, indem sie den Phosphor von 6 Bund Zündhölzchen in kochender Milch auflöste und die Mischung verschluckte. Die Lebensmüde wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

— Nicht übel erging es einem Kommiss, der in die Wohnung eines Arbeiters drang, um diesen darüber zur Rede zu stellen, daß er seiner, des Kommiss, Geliebten nachgehe. Zu seiner nicht freudigen Ueberraschung fand er jedoch die Geliebte in der Wohnung des Nebenbuhlers vor und zornig kürzte er sich auf diesen. Da der Arbeiter aber dem Angreifer überlegen war und auch die Geliebte noch gegen den früheren Bräutigam Partei ergriff, wurde der arme Kommiss von dem Paare ganz jämmerlich zerbläut, so daß er mehrere Verletzungen erlitt. Er hat das Pärchen verklagt.

Lübeck.

— 26. Mai. Endlich scheint sich das Dunkel, welches über den Lustmord bei Braack bisher geschwebt, zu lichten. Am Tage vor Pfingsten wurde in einem Graben in dem unmittelbar bei Gutin gelegenen Eichenhain ein Paket gefunden, welches ein mit Blut getränktes Hemd, eine Serviette und mehrere Handtücher, sämmtlich mehr oder weniger blutig, enthielt. Unbegreiflicherweise wurde das Leinwandstück von dem Finder sofort gewaschen. Die Kriminalpolizei glaubt nicht fehl zu gehen, wenn sie diesen Fund mit dem Morde in Beziehung bringt, und es liegt die Vermuthung nahe, daß man den Mörder in der Stadt Gutin selbst oder in der Umgegend zu suchen hat, worauf das Vorhandensein der Handtücher zu deuten scheint, die ein Fremder schwerlich mit sich führen würde. Selbstverständlich wird die durch diesen Fund erweiterte Untersuchung auf das Energischste fortgesetzt und hoffentlich recht bald ein greifbares Resultat ergeben.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Sonntag Nachmittags von einem Unfall betroffen worden. Derselbe fuhr Nachmittags 4 Uhr mit seinem Schwager, dem Erbprinzen von Meiningen, in einem Einspänner, den der Kaiser selbst lenkte, vom Neuen Palais in Potsdam nach der Dampferfähre, als an der Ecke der Jägerallee das Pferd scheute und der Wagen gegen die Rinnsfontaine geschleudert wurde. Der Kaiser warf die Zügel dem Kutscher zu und sprang vom Wagen herunter, fiel zu Boden, erhob sich jedoch gleich wieder und ging dem Wagen nach. Wenige Schritte weiter wurde der Wagen mit dem Erbprinzen und dem Kutscher umgeworfen. Passanten eilten zu Hilfe und zogen den Erbprinzen unter dem Wagen hervor. Unmittelbar darauf kam die Kaiserin angefahren und geleitete den Kaiser und den Erbprinzen in die benachbarte Villa des Majors von Migglass, wo eine genauere Untersuchung stattfand. Nach kurzem Aufenthalt nahmen die Herrschaften doch noch die beabsichtigte Wasserfahrt vor. Der Kaiser hat durch einen handteller-großen Bluterguß eine Schwellung am rechten Fußgelenk erlitten, weshalb er den Stiefel nicht anziehen kann, befindet sich aber sonst ganz wohl. Der Erbprinz von Meiningen ist mit einer leichten Verletzung am Kopf davongekommen. — Die Fußverletzung des Kaisers wird als Diätorsion bezeichnet, worunter eine Verletzung der Sehnen- und Bändervorrichtungen in den Gelenken zu verstehen ist.

Der Kaiser hat der evangelischen Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika aus dem Dispositionsfonds die Summe von 20,000 M zum Bau des neuen Krankenhauses in Zanjibar bewilligt. Diese Summe ist an der Legationskasse des Auswärtigen Amtes bereits am 5. Mai ausgezahlt worden. Gleichzeitig ist es der Gesellschaft auch gelungen, mit dem Brüderhause Nazareth bei Viefelsfeld einen Vertrag abzuschließen, nach welchem dasselbe außer den nöthigen Pflegekräften auch einen Geistlichen für das neue Krankenhaus stellt.

Der Kaiser hat dem Feldmarschall Grafen von Moltke in Folge dessen letzter Reichstagsrede folgendes Telegramm zugesandt: „Feldmarschall Graf Moltke, Berlin, Generalstabsgebäude. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die Art und Weise, wie Sie durch ihre Rede im Reichstag eingetreten sind für meine Armee, alle Zeit bereit im Dienste des Vaterlandes, welches Ihnen soviel Dank schuldet, Ihre höchste Ehre zu finden. Ich beglückwünsche Sie zu der Anerkennung, welche Ihnen auch außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches zu Theil geworden ist.“

Ihr dankbarer König Wilhelm. Prökelwitz, den 20. Mai 1890.“

Nach einem Beschlusse des Bundesraths sollen vom 1. Juli d. J. ab die Portofläße für Druck-sachen eine Abänderung dahin erfahren, daß das Porto von Druckfachen im Gewicht von über 50 bis einschließlich 100 Gramm nur 5 Pf. (bisher 10 Pf.) beträgt; der Satz von 10 Pf. also nur auf Druckfachen im Gewicht von über 100 bis 250 Gramm zur Anwendung kommt.

Die dem Reichstag vorgelegte, vom kaiserlichen statistischen Amt ausgearbeitete Zusammenstellung des Ergebnisses der Reichstagswahlen im Jahre 1890 ist jetzt im Druck erschienen. Die Schluß- und Hauptzahlen lauten folgenbermaßen, wobei wir zur Vergleichung die Zahlen der Wahl von 1887 in Klammer beifügen: Die Anzahl der wahlberechtigten Wähler betrug: 10,145,277 (9,759,802). Es wurden abgegeben bei den ersten Wahlen 7,228,542 (7,540,933) gültige und 33,117 (29,772) ungültige Stimmen, im Ganzen 71,6 (77,5) Proz. Davon fielen bei den ersten Wahlen auf die Deutschkonservativen 895,103 (1,147,200), auf die Reichspartei 462,314 (736,389), auf die Nationalliberalen 1,177,807 (1,677,979), Zentrum 1,342,113 (1,516,222), auf die Polen 246,773 (219,973), auf die Sozialdemokraten 1,427,298 (763,123), auf die Volkspartei 147,570 (88,818), auf die Welfen 112,675 (112,827), auf die Dänen 13,671 (12,360), auf die Elsfässer (die keiner der bestehenden Parteien beigetreten sind, 101,156 (233,685), auf die Antisemiten 47,563, unbestimmt 59,740 (50,427), zerplittert 14,870 (3826). Es haben sonach die Sozialdemokraten 19,7, das Zentrum 18,6, die Nationalliberalen 16,3, die Deutschfreisinnigen 16,0, die Deutsch-konservativen 12,4, die Reichspartei 6,7, die Polen 3,4, die Volkspartei 2,0, die Welfen 1,6, die Elsfässer 1,4, die Antisemiten 0,7, die Dänen 0,2 Prozent Stimmen erhalten.

Trotz der Klagen über schlechte Zeiten und über die allgemeine Apathie wird in Berlin doch noch fleißig gepact. Das zeigt der Geschäftsbericht der Berliner städtischen Sparcassen, aus dem hervorgeht, daß im Oktober-Dezember-Quartal 1890 eingezahlt wurden 7 612 419,50 M, abgehoben 6 311 176,42 M. Die Forderung der Interessenten belief sich ultimo September 1889

„er könnte uns hören! O Gott, ich brauche nichts, wenn er mich verlassen hat!“ Und sie brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

„Sie ist ganz erschöpft,“ bemerkte der Doktor in mitleidigem Tone. „Nimm dies, mein Kind,“ und er füllte ein Glas mit Wein und zwang sie, es zu trinken.

„Ich kann nichts mehr thun,“ fuhr er mit einem Blick auf Eduard fort; „das Leben wird erlöschen, noch ehe der Tag anbricht.“ Und mit einer Verbeugung gegen mich verließ er, von Werner begleitet, das Zimmer.

Er hatte recht. Nachdem der Kranke stundenlang in einer Art Betäubung gelegen hatte, ging gegen Morgen eine Veränderung mit ihm vor, — die Augen wurden starrer, der Athem schwer und röchelnd.

Werner wünschte mich zu entfernen, sobald er diesen Wechsel gewahr wurde; aber ich schüttelte den Kopf und umschloß Eduards Hand fest mit der meinen.

Und als der erste Tageschimmer durch die kleinen blinden Scheiben fiel, erlosch der schwache Lebensfunke und seine Seele flog hinweg der ewigen Heimath zu, wo, wie ich inbrünstig hoffte, ein milder Richter seiner wartete.

* * *

Sein Gesicht war ruhig, seine Hände auf der Brust gefaltet, und Bett und Zimmer, so gut wir konnten, für den stillen Gast,

der bei uns eingekehrt war, hergerichtet, als wir ein sonderbares Geräusch im Hause hörten.

Es war noch sehr früh und wir hatten keinen Beistand von außen herbeigerufen. Werner war ausgegangen, damit wir dem Todten ungestört die letzten Dienste erweisen konnten, und er hatte mir zugesichert, daß er nicht lange fortbleiben würde.

Aber es war nicht sein Schritt, den wir auf der Treppe hörten. Fremde Stimmen, darunter die eines Weibes, redeten eifrig miteinander, und die Tritte vieler Männer kamen über den Flur. Ich eilte hin, um ihnen den Eintritt zu wehren, als laut und gebieterisch Einlaß begehrt und gleich darauf die Thür aufgerissen wurde.

Drei oder vier Männer drangen ungestüm in das Zimmer. Zwei derselben waren Polizeibeamte; aber hinter ihnen fiel mein Auge auf ein bekanntes Gesicht. Diese gebeugte Gestalt in der heimischen Tracht, dieses milde, verhärmte Gesicht — ich kannte es wohl! Ja, er hatte ihn nun gefunden, den er so lange verfolgt und gesucht, denn es war Herr Rothe, Esthers Vater, der mir gegenüber stand.

Unsere Blicke begegneten sich und ein jähes Erschrecken durchzuckte ihn.

„Fräulein Margarethe!“ rief er, den Hut abnehmend, aufs Aeußerste erstaunt.

Unterdessen hatten sich die anderen Männer dem Bett genähert und sahen

neugierig und sichtbar enttäuscht auf die stille Gestalt, die dort ruhte.

„Um,“ sagte der Eine, „wir kommen zu spät, wie es scheint.“

Pächter Rothe schritt zu ihnen hinüber, als sie sprachen. Er stand bewegungslos und schaute unverwandt in das Antlitz Eduards, das nach dem Tode mehr von seinem früheren Ausdruck zurückgewonnen hatte und auf welches jetzt gedämpft ein matter Sonnenstrahl fiel.

Was in der Seele des alten Mannes vorging — ich weiß es nicht; aber ich werde niemals sein Gesicht vergessen, als er, zu mir ausblickend, leise und gedankenvoll sagte:

„Ich dachte nicht, daß ich ihn so wiedersehen würde, Fräulein Margarethe; aber — aber es ist Gottes Wille, obgleich es uns seltsam erscheint. Viele, viele Tage lang habe ich ihn gesucht,“ fuhr er fort, mit seiner rauhen Hand auf den Todten deutend, „und nun ich ihn gefunden habe, bin ich doch zu spät gekommen. Mag sein, daß unser junger Pfarrer daheim die Wahrheit redet, wenn er sagt: Der Herr allein kann sprechen: Die Rache ist mein!“

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein neues Leben.

Eduard wurde auf einem der großen städtischen Friedhöfe eingesenkt. Nur sein Namenszug und das Datum seines Todes waren auf dem einfachen Steine, der die

Stätte bezeichnete, angegeben, und nur drei Trauernde umstanden den Hügel: Werner, ich selbst und Fanny Western, mit der uns das Leben so seltsam zusammengeführt hatte.

„Nun ist Alles vorüber,“ sagte die Letztere mit schwerem Seufzer. „Noch einige Tage, dann werden auch Sie gehen und ich bleibe allein mit meinen Erinnerungen.“ Und sie sah mich mit traurigem Blicke an.

Am Abend vorher hatte ich mit Werner über die Zukunft des armen Mädchens berathen und ihm meinen Wunsch mitgetheilt, sie mit mir nach Heydors zu nehmen, damit sie dort unter anderem Namen ein neues Leben beginnen und ein besseres Wesen werden könne.

Werner hatte, als ich diesen Plan entwickelte, erstaunt die Augenbrauen in die Höhe gezogen und ungläubig ausgerufen:

„Meine liebe Margarethe, Du bist viel zu jung, um ein derartiges Experiment zu unternehmen!“

Ich lächelte und streckte ihm die Hand hin. „Sei mir nicht böse,“ sagte ich; „aber, Werner, wenn sich uns eine Gelegenheit bietet, Gutes zu thun, müssen wir sie nicht ergreifen? Soll ich warten, bis ich alt und grau bin, ehe ich die Seele einer armen Gefallenen zu retten suche?“

Er schwieg einen Moment und fragte dann plöglig:

„Was wird die Welt dazu sagen, Margarethe?“

auf 111 M. 1889 da... sich auf 2... bestand d... trug ultim... und das... der Wert... 121 001 7

Zu de... haffung e... unter dem... Josef gebe... bilden zu... die vermei... Bittschrift... einfach un... der Hände... Kriegsmi... schieden. I... verschie...

Zu de... haffung e... erfolgt, n... meldet, d... Gerna sch... wurde, a... Schneegan... angeboten... die Pläne... Bismarck... gierung z... wabrchein... anderen M... N a o e... explodirte... des Sichen... Das Gebä... In W... Boggi au... lassen, au... verwundet.

Wie a... sämmtliche... Österreich... Kongress... gefegliche... Regelung... des Lohnes... einen Antr... am 1. W... Aktion zu... Die fr... reits die... angeführt... für gebote... erfährt, w... Juni die... raschen, w... werden so...

In E... schöpfung... häßte der... Republik e... bringen u... Chie... am Fuße... „Die... erwiderte... zu haben... die ganze... will ich... nächste Z... wenn wir... können w... fassen. I... Gefellsch... darüber I... ich keinen... fehle ert... Werner... eigenfinni... bedauern... Ordnung... Margare... in Deine... und so k... Entschluß... So... nun Jan... von dem... ihre Han... „We... Wollen... gehen un... Ihr... Stimme... sie antwo... Ich... verbüene... sind die...

111 160 172,40 M., am Schlusse des Jahres 1889 dagegen auf 115 704 833,17 M., welche sich auf 392 236 Bücher vertheilen. Der Bestand der Interessenten und Reservesonds betrug ultimo Dezember 1889 5 471 125,85 M. und das Gesamtvermögen der Sparskaffe inkl. der Werthe der derselben gehörigen Grundstücke 121 001 713,91 M.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Vemberger Damen haben „im Namen vieler“ unter dem 31. Dezember 1889 den Kaiser Franz Josef gebeten, ein freiwilliges — Amazonenkorps bilden zu dürfen. Sie seien oft viel muthiger, als die verweichlichten Männer, heißt es u. A. in der Petition. Die heutigen Gewehre seien derartig einfach und vorzüglich konstruirt, daß man nur der Hände bedarf, um sie zu handhaben. Das Kriegsministerium hat die Bitte abschlägig beschieden. Ob am Ende, weil die Damen sich leicht verschließen?

Italien.

Zu der Nachricht, in Genua sei die Verhaftung eines Genie-Offiziers Namens Mastachi erfolgt, wird der „Voss. Zig.“ aus Rom gemeldet, daß die Verhaftung des Genannten in Genua schon vor geraumer Zeit vorgenommen wurde, als dem deutschen General-Konsul Schneegans Pläne der Befestigung von Genua angeboten wurden. Nach der „Opinion“ sollen die Pläne durch den General-Konsul dem Fürsten Bismarck und durch diesen der italienischen Regierung zugestellt worden sein. Es gilt als wahrscheinlich, daß Mastachi die Pläne auch anderen Regierungen verkauft hat.

Napenna, 27. Mai. Während der Nacht explodirte zu Massa-Lombarda unter der Treppe des Sicherheits-Bureaus ein Gefäß mit Pulver. Das Gebäude wurde beschädigt.

In Vagnacavallo wollte ein gewisser Romeo Boggi auf der Straße eine Bombe explodiren lassen, wurde dabei aber an den Beinen tödtlich verwundet.

Frankreich.

Wie aus Solimont berichtet wird, erklärten sämtliche Delegirte Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs und Belgiens zum Vergarbeiter-Kongress, sowie diejeniger Englands sich für die gesetzliche Einmischung des Staates bei der Regelung der Festsetzung der Arbeitsdauer und des Lohnes. Der Kongress nahm ferner einstimmig einen Antrag an, der alle Vergarbeiter auffordert, am 1. Mai 1891 in ganz Europa eine große Aktion zu beginnen.

Die französische Militärverwaltung zieht bereits die Maßnahmen in Erwägung, welche sie angesichts der Heresverklärung in Deutschland für geboten erachtet. Wie das „Echo de Paris“ erzählt, werde ein höherer Kriegsrath im Anfang Juni die Verdoppelung des sechsten Korps beschließen, welche schon im August d. J. durchgeführt werden solle.

Amerika.

In San Franzisko soll eine große Verschwörung entdeckt worden sein, welche die Südküste der kalifornischen Halbinsel der mexikanischen Republik entreißen und unter das Sternenbanner bringen wollte.

Chicago, 24. Mai. Die Polizei entdeckte am Fuße des am Neumarkt errichteten Denkmals

zum Andenken an die Opfer der anarchistischen Kravalle eine Höllemaschine, die augenscheinlich dort hingelagert worden war, um das Monument zu zerstören. Das Attentat wurde glücklicherweise verhindert durch eintretenden Regen, welcher die glimmende Lunte der in einer Zinnbüchse steckenden Höllemaschine auslöschte. Eine Prüfung der Büchse durch einen Sachverständigen ergab das Vorhandensein von etwa 50% Nitroglycerin, wodurch eine furchterliche Explosion entstanden worden wäre, wenn die Lunte nicht den Dienst versagt hätte.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In der Nacht zum Sonnabend sprang ein angründlicher Mann nahe der Kottbuscherbrücke in den Landwehrkanal. Der Briefträger Benid sprang nach, um ihn zu retten, ertrank aber leider bei dem Rettungsversuch, während der Trunkene durch einen Wächter gerettet wurde. — In dem Eiswerk einer Brauerei in Varmen zerbrach ein eisernes Rohr, wodurch mehrere Personen verletzt wurden, darunter ein Arbeiter so schwer, daß er bald darauf verstarb. — In Sagan wurde der Zimmermann Bonin beim Ueberschreiten eines Geleises von einer Rangirungsmaschine erfaßt und sofort getödtet. Dem Unglücklichen waren der Kopf und die Beine abgefahren worden. — Die Nachricht von dem Duell mit tödtlichem Ausgang soll ein frivolster Scherz sein, den sich mehrere Studenten in übermüthiger Kneipplause erlaubten. Sie fanden das Telegramm nach Marienburg, von wo es seinen Weg in die Presse fand. Den Urhebern wünschen wir, daß ihnen energisch die Finger geklopft werden. — In Wien fand kürzlich ein Duell zwischen einer jungen, adeligen Dame und einem Arzt statt, wobei Letzterer verwundet wurde. Der Arzt hatte die Herausforderung abgelehnt, war aber durch die Drohung mit der Reipetische gezwungen worden, sie anzunehmen. Die Duellantin war für eine Freundin eingetreten, die der Arzt beleidigt hatte. — In Graz hat sich der Herzoglich sächsische Hofschaffmeister Emil Siebert erschossen, als er wegen Erpressungsversuchs verhaftet werden sollte. — Der russische General von Witten hat sich am Donnerstag in einer Heilanstalt in Wiesbaden erschossen. — In Osnabrück wurde der Optiker Spengler von seiner Schwägerin und Haushälterin erschossen. Spengler hatte sich kürzlich verlobt, und hierdurch wurde die Schwägerin, welche auf eine Verbindung mit ihm gerechnet hatte, von so hochgradiger Eifersucht ergriffen, daß sie dem Schwager, als er sich zu einem Mittagsgange auf das Sopha gelegt hatte, aus unmittelbarer Nähe eine Kugel in den Kopf schoß, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Mörderin suchte anfänglich den Mordmord als Selbstmord darzustellen, als ihr dies aber unhaltbar erschien, erschloß sie sich auf der Stelle selbst. Spengler war ein fleißiger, nützlichere Mann im Anfang der 40er Jahre, seine Schwägerin stand in demselben Alter. — Professor Dr. Koch, Rufos an der Universität Heidelberg, schoß sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten. Die Gründe der That des 36jährigen ledigen Mannes sind unbekannt. — Der Rechtsanwält B. aus Siegen hat sich in Köln erschossen. B. hatte hohe Bürgschaften übernommen und sich dadurch zu Unregelmäßigkeiten im Amte hinreißen lassen, weshalb er zur Verantwortung gezogen werden sollte. — Zwischen Hahlhausen und Altenberge bei Münster wurde die verstümmelte Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden; man nimmt an, daß ein Luimord vorliegt. Ein der That verdächtiger Mensch wurde verhaftet. — In Bapros, Kreis Inowrazlaw, wurde der Grenzauflieger Kriewald von dem Ober-Grenzkontroleur Schroff in der Nothwehr erschossen.

Kriewald hatte sich etwas zu Schulden kommen lassen und war deshalb von seinem Vorgesetzten zur Rede gestellt worden, was ihn so erbitterte, daß er sich an seinem Vorgesetzten vergrieff. — Bei einer Vergnügungsfahrt, die am Sonntag Abend mehrere Soldaten und Mädchen auf dem Sedliner See bei Potsdam auf einem Segelboot unternahmen, fanden durch Umschlagen des Bootes der Personen ihren Tod in den Wellen, die Uebrigen wurden gerettet. — Auf der Hise bei Danzig unternahm am 2. Pfingstfeiertage elf Personen eine Vergnügungsfahrt in einem Segelboote; dasselbe kenterte, und 7 Personen, darunter der Schiffer, ertranken. — In Nikolajew fand im Torpedomagazin eine Explosion statt, wodurch ein Offizier und vier Matrosen getödtet wurden. — In Spremberg sind der Direktor und der Kassirer des Vorschußvereins verhaftet worden; in der Kasse sollen 50 000 M. fehlen.

Verfunken. In Lützenau (Mark) ist am Donnerstag eine über drei Morgen große Erbsfläche, welche mit vier Gebäuden bebaut war, verfunken. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch werden drei Kühe und ein Pferd vermißt.

Zwei verstümmelte Telegramme erregen ihres drohenden Inhaltes wegen allgemeine Heiterkeit: Eine Dame aus der Provinz hatte sich an eine Bekannte bei Hofe um Auskunft über die Kleidung gewandt, welche sie bei einer Audienz anlegen sollte. Nicht wenig erstaunt war sie, als folgendes Telegramm bei ihr einlief: „Kalter Aufschnitt, halb sauer.“ Erst nach verschiebenem Hin- und Her-telegraphiren ergab sich, daß das Telegramm lauten sollte: „Halber Aufschnitt (der Taille), Halbtirauer.“ — Ein Fleischermeister kaufte ein Schwein, welches von dem Fleischbehauer als schwach sinnig erkannt wurde. Darauf ließ am Meldeamt die Nachricht ein, daß der Fleischer ein „schwachsinziges Weib“ (statt ein „schwach sinniges Schwein“) in seinen Wohnort eingeführt hätte.

Die Auspeitschung des altadeligen Hofadvokaten v. Koroleff auf einem Moskauer Polizeibureau macht ungeheures Aufsehen in ganz Rußland. Herr von Koroleff, der am Petersburger Hofe sehr gut angesehen ist, wollte sich vor Kurzem an einem Abend von einem Speisergange nach Hause begeben. In seiner Begleitung befand sich ein Student der Rechte. Pöblich wurden die Beiden von Geheimpolizisten auf der Straße verhaftet und zur nächsten Polizeistation geschleppt. Als v. K. im Bewußtsein seiner völligen Schuldblosigkeit die Abfassung eines Protokolls und alsdann seine sofortige Freilassung wie diejenige seines Begleiters forderte, ließ ihn der Polizeibeamte mit Ruthen auspeitschen, in Fesseln legen und in das Polizeigefängniß abführen. Dasselbe Schicksal widerfuhr dem Studenten. Am andern Tage erhielten allerdings die Beiden ihre Freiheit wieder, aber die Ruthenstöße hatten sie weg. Da nun in Rußland kein Adeliger, der im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, körperlich gepeinigt werden darf, so hat der Staatsanwalt gegen den brutalen Polizeibeamten die Untersuchung bereits eingeleitet und seine Amtsentsetzung verfügt lassen.

Eine furchtbare Blutthat, über welche jetzt erst Näheres bekannt wird, ist in der Nacht zum Montag voriger Woche in einem Walde unweit Groß-Besten an der Görtlicher Bahn verübt worden. Dort wurde blutüberströmt mit 18 Messerschnitten im Körper ein Artillerie-Unteroffizier, welcher zur Zeit in Groß-Besten in Quartier lag, aufgefunden. Derselbe war von Knechten an einsamer Waldesstelle überfallen worden und trotz seiner kräftigen Gegenwehr schließlich unterlegen. Nach seiner Auffindung wurde er zunächst nothdürftig verbunden und nach Berlin ins Lazareth transportirt. Die Thäter sind

bereits festgestellt worden. Wie es heißt, soll Eifersucht das Motiv der That gewesen sein.

Ein Prinz unter Kuratel. Der Düsseldorfener „Tägl. Anz.“ berichtet: Allgemeines Aufsehen erregt die plötzliche Abreise des Premierlieutenants beim hiesigen Husaren-Regiment Nr. 11, Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, Herzogs zu Sachsen, welche auf Antrag und Befehl des prinziplichen Onkels, des Großherzogs von Sachsen-Weimar, erfolgte, nachdem Kuratel und Stellung à la suite der Armee verfügt worden. Die prinzipliche Familie soll ein heimathliches Försterhaus beziehen. Die deklarierte Schuldenmasse, welche zu drei Viertel aus Spielschulden bestehen soll, beläuft sich auf 243 000 Mk., welche in neun Jahresraten abgetragen wird.

Schiffbruch. Laut von Neu Seeland in England eingetroffenen Nachrichten ist die amerikanische Bark „Emilie“ am 26. März auf der Höhe von Kap Gant untergegangen. Der Kapitän und 7 Seelente ertranken. Die Mannschaft flüchtete sich in die Masten. Während der Nacht des Schiffbruchs fiel starker Schnee, und die Leute mußten fürchtbar leiden. Am Morgen fiel der Vordermast über Bord und riß den Kapitän und 7 Matrosen mit in die See. Der Steuermann und drei Matrosen hielten sich drei Tage ohne Nahrung und Getränk an dem Mittelmast festgeklammert. Am vierten Tage wurde das Wetter milder, und die Schiffbrüchigen ließen sich auf einem Sparten ans Land treiben.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“ Weizensels, 21. Mai. Bei einem kürzlich vorgekommenen großen Brande in dem Orte Blütlingen in der Altmark ist eine wackerere That ausgeführt worden. Das „Alt. Jnt.-Bl.“ berichtet darüber: Beim Brande wurde plötzlich bekannt, daß die Ehefrau Werner noch in einem brennenden Hause sei. Herr Inspektor Maas aus Königshorst rief: „100 Mark dem, der die Frau rettet!“ Der 27jährige Koffiäte Stegmann, Vater von zwei Kindern, rief: „Für Geld thue ich es nicht, aber ich will es so versuchen!“ Kühn drang er in das bereits vollständig in Flammen stehende Haus ein, und es gelang ihm, die Frau, die im Hause in Krämpfen lag, herauszutragen. Raum war dies geschehen, so stürzte ein Theil des Hauses zusammen. Herr Landrath v. Erleben-Büchow, der alsbald auf der Brandstätte erschien, sprach dem wackeren Manne seine Anerkennung aus unter dem Hinzufügen, daß er die 100 Mark bekomme, auch wenn er sie, wie thatsächlich geschah, wiederholt abnehmen sollte.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann ernsthafte Folgen haben, als die meisten damit Bekämpften wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Blutanstrang, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Mädigkeit der Glieder u. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Zudem man durch Anwendung der in den Apotheken a. M. 1 erhältlichen ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpille die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, beseitigt man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man verlange aber stets die Etikette mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug Richard Brandt. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebene Bestandtheile sind: Silbe, Mojschuszgarbe, Aloe, Abjynth, Bitterklee, Gentian.

„Die Welt kann sagen, was ihr beliebt,“ erwiderte ich, froh, das Spiel halb gewonnen zu haben. „Die Leute brauchen auch nicht die ganze Geschichte zu erfahren; und Fanny will ich vorläufig nur sagen, daß sie für die nächste Zeit mit mir gehen soll. Später, wenn wir sie näher kennen gelernt haben, können wir immer noch andere Beschlüsse fassen. Ich bringe mir eine Gefährtin, eine Gesellschafterin mit und habe Niemandem darüber Rechenschaft abzulegen. Bedenke, daß ich keinen Baron Georg habe, der mir Besche erteilen dürfte.“

Werner lachte. „Nun, Du bist eine eigenartige junge Dame, und es ist sehr zu bedauern, daß kein Baron da ist, Dich in Ordnung zu halten. Jedoch, wie Du sagst, Margarethe, hat Niemand das Recht, Dich in Deinem Thun und Lassen zu beschränken, und so kann ich nur hoffen, daß Du Deinen Entschluß nie zu bereuen haben wirst.“

So endete unser Gespräch. Und als nun Fanny Western so ernst und traurig von dem nahen Abschiede sprach, nahm ich ihre Hand und sagte:

„Weshalb sollten wir uns trennen? Wollen Sie mit mir in meine Heimath gehen und mein ruhiges Leben theilen?“

Ihr Gesicht eröthete tief und ihre Stimme zitterte vor innerer Bewegung, als sie antwortete:

„Ich kann es nicht annehmen — ich verdiane Ihre Freundlichkeit nicht. Aber Sie sind die erste gute Frau, welche ohne Wider-

willen auf mich blickt und gütig mit mir spricht. Ich will es niemals vergessen, und ich denke es wird einst mehr bei Gott für Sie sprechen als viele Gebete, daß Sie versuchen wollten, ein armes Mädchen zu retten.“

„Nicht nur versuchen — ich hoffe, ich werde Sie wirklich retten und wir werden Freunde sein können, Fanny. Wir haben zusammen für Eduard gebetet, und das bildet ein Band zwischen uns, welches niemals zerreißen kann.“

In diesem Augenblicke trat Werner, welcher einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt hatte, zu uns herein, und schnell, mit ängstlicher, fast demüthiger Geberde wandte sie sich an ihn mit der Frage:

„Was sagen Sie dazu, mein Herr? Sie sind mit der Welt und einem Leben gleich dem meinigen besser vertraut als diese junge Dame, — darf ich den Vorschlag, den Fräulein Selbzig mir macht, annehmen und mit ihr gehen?“

Werner sah zur Erde nieder.

„Ich habe mit meinem Verwandten hierüber gesprochen,“ erwiderte ich schnell statt seiner, „und wenn er noch einige Bedenken trägt — an Ihnen wird es sein, Fanny, dieselben zu zerstreuen. Und so wiederhole ich mein Anerbieten und frage Sie noch einmal: wollen Sie mich nach Heydors begleiten und mir helfen, die Armen des Ortes aufzusuchen und ihnen

Gutes zu thun, soweit es in unserer Macht liegt?“

Sie vermochte nicht länger zu widerstehen. Mit einer plötzlichen, leidenschaftlichen Bewegung faßte sie nach meiner Hand.

„Könnte ich für Sie sterben,“ stammelte sie, „ich würde es mit Freuden thun! Ja, ich will kommen, und Sie sollen sehen — Sie sollen sehen —“

Sie konnte nicht vollenden, aber ich wußte, was sie sagen wollte und erwiderte stumm ihren Händedruck. Kein Wort weiter wurde über den Gegenstand gewechselt, — es war abgemacht, daß sie in der nächsten Woche mit uns reisen sollte. Auf meinen Wunsch nahm sie den unbescholtenen Mädchennamen ihrer Mutter an und nannte sich Fanny Horton.

Ich küßte sie und sagte: „Laß die Vergangenheit und den alten Namen für immer vergessen sein.“

„Ausgenommen — in Ihren Gebeten,“ flüsterte sie, und dieses Abkommen wurde stets gehalten.

Werner traf die Vorbereitungen zur Reise und ordnete Alles so gut, daß wir von Baron Georg um unserer Klugheit willen sehr gelobt wurden.

Dank den Bemühungen Werners und der Umsicht des Advokaten, Robert Kappmann, unterblieb jede öffentliche Bekanntmachung. Eduard war nicht gefänglich eingezogen gewesen, nichts war bisher gegen

ihn erwiesen worden, und so zerfiel mit seinem Tode die Anklage in sich.

Er war todt — gestorben am Fieber in London — das war der Bericht, den Herr Kappmann nach Heydors sandte. Ueber die näheren Umstände versprachen er sowohl wie der Pächter Nothe Schweigen zu bewahren.

Mit dem Letzteren war seit Eduards Tode eine auffallende Veränderung vorgegangen. Jener glühende Durst nach Macht, der ihn so lange ausschließlich beherrschte, war erloschen; alte, freundliche Erinnerungen, die Anfänglichkeit an Papa und uns waren wieder in ihm lebendig geworden und erkehrte in die Heimath zurück als ein anderer Mann. Niemand sollte durch ihn etwas erfahren; nur seine Frau wollte er ins Vertrauen ziehen, wie er mir sagte, und daran konnte ich ihn nicht hindern.

(Fortsetzung folgt.)

800 000 Mk. für eine Bibel! Mehrere reiche französische Juden haben dem Papste diese Summe für die im Vatikan befindliche Kopie der hebräischen Bibel angeboten. Ob der Papst auf den Handel eingehen wird, ist fraglich, denn Beneizianische Juden, welche 400 000 Mk. boten, wurden einst vom Papst Julian II. abschlägig beschieden.

Ein Zwerg, einer der kleinsten Menschen der ganzen Welt, ist kürzlich in der Schweiz gestorben. Derselbe war 24 Jahre alt, maß 80 Zentimeter und wog 15 Kilo.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Dankfagung.

Für die mannigfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung meiner guten Mutter sage hiermit meinen tiefgefühlten, herzlichsten Dank.

Ahrensburg, den 26. Mai 1890. Louise Grothopp.

Bekanntmachung.

Beritt: Vertilgung der Dasselstiege (Biestfliege, Kinderbremse).

Die von Juni bis September schwärmende Dasselstiege setzt bekanntlich das weidende Rindvieh in große Unruhe. Abgesehen davon, daß beim Viehen die Thiere sich Verletzungen zuziehen können, wird sowohl der Fleischansatz als die Milchzeugung durch jene Unruhe beeinträchtigt.

Dieses Verfahren wird zu möglichst ausgiebiger Anwendung empfohlen.

Schleswig, den 11. April 1890. Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 25 Tausend Soden Bactorf und 3000 Pfund Steinkohlen für die Heizung der Schulzimmer soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus und sind Angebote bis zum Mittwoch, den 4. Juni d. J., verschlossen mit der Bezeichnung „Lorbegebw. Steinkohlen-Lieferung für die Schule“ dafelbst einzureichen.

Ahrensburg, den 27. Mai 1890. Das Schulkollegium. J. A. J. C. F. Oewerdick, Rechnungsführer.

Submissions-Anzeige.

Der Bau eines Spritzenhauses für den Löschdistrikt Ahrensfelde soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Bauart und Bedingungen liegen bei dem Gemeindevorstand zur Einsicht aus und sind Offerten bis zum 6ten Juni d. J. bei den Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensfelde, den 27. Mai 1890. Die Baucommission: H. Wriggers C. Haase.

Eine deutsche Unfall- und Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft ersten Ranges sucht für Ahrensburg und Umgegend einen tüchtigen Vertreter gegen besonders günstige Bedingungen.

Table with 2 columns: Prize amount and quantity. 1 à 600 000 M., 2 " 500 000 "...

Schlossfreiheit- (Geld-) Lotterie.

Nächste Haupt-Ziehung am 9. Juni d. J. Für neu eintretende Spieler empfehle und verkaufe ich Original-Loose zu planmäßigen Preisen.

Ganze 128 M. Halbe 64 M. Viertel 32 M. Achtel 16 M. Zur Bequemlichkeit meiner werthen Kunden empfehle ich Antheil-Vollloose, gültig für alle Ziehungen dieser Lotterie...

Table with 2 columns: Antheil-Voll-Loose and price. 1/1 M. 200 M., 1/2 M. 100 M., 1/4 M. 50 M., 1/8 M. 25 M., 1/16 M. 12.50 M., 1/32 M. 6.25 M., 1/64 M. 3.125 M.

August Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79.

Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft F. Frucht

Advertisement for Bettfedern-Dampfreinigungs-Fabrik. Includes image of a bed and text: Garantirt neue, staubfreie Bettfedern und Dannen, Fertige Betten, Inlett- und Bettbezug-Stoffe...

Hauptgewinn: 600,000 Reichsmark baar. Original-Loose 3. Klasse (Ziehung 16.-18. Juni 1890) für 3. u. 4. Klasse berechnet zur 182. Preuß. Lotterie...

Hauptgewinn: 500,000 Reichsmark baar. Original-Kaufloose 4. Klasse zur Berliner Schlossfreiheit-Lotterie (Ziehung: 9. Juni 1890, kleinster Gewinn: 1000 Mark baar)...

Capital-Anlage.

Kauf- und Verkauf von Staatspapieren vermittelt billigst Carl Heinr. Gosch Bank-Commissions-Geschäft Neudburg, Prinzessinstr. 4.

Optisches Institut Otto Leunfeldt Hamburgerstraße 47, Wandsbeck.

empfehlen Brillen in Gold, Silber, Nickel und Stahl, nach Maß und ärztlichen Recepten, sowie Barometer und Thermometer, Fernrohre, Opern-, Jagd- und Reisegläser.

Neuheiten in Tapeten

empfehlen zu den billigsten en gros Preisen, von 15, 20, 25, 30, 40 Pf. u. f. w. pr. St. an die Tapeten-Niederlage H. Stamer, Sattler & Tapezier, Ahrensburg, Große Straße.

Advertisement for Pfefferminz-Pastillen. Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers. Pfefferminz-Pastillen, bereitet mit feinstem englischen Pfefferminz-Oel.

Für Viehbesitzer! Die Uelzen'er Viehversicherungsanstalt entschädigt Pferde- und Rindviehverluste zur vollen Versicherungssumme...

Alleinige Niederlage der Harzer Königsbrunnen Sauerbrunnen, bestes Erfrischungsgetränk. Aug. Prahl, Ahrensbürger Drogenhandlung.

Für 1 M. 20 Pf. verleihe 1 ff. Medaillon mit Stempel, Name, Stand, Wohnort des Verleihers, gegen Einzahlung (Briefm.) franco.

Ed. Krümmel, Stempelfabrik, Springe.

Singer = Nähmaschinen mit Verchluss für Nr. 75, unter vollständiger Garantie, Sandnähmaschinen versch. Systeme, Schuhmacher-Maschinen, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Thierschau u. Rennen in Segeberg, am 30. Mai. Extrazug nach Hamburg Abends ab Segeberg 8.45 Uhr, in Hamburg 10.20 " [1346/5] in Lübeck 10.50 "

Kräftige Sellerie- und Sommerblumenpflanzen empfiehlt F. Leonhard, Gärtner, Ahrensburg.

Gesucht ein kräftiger Burche im Alter von 15-16 Jahren als Bierfahrer. Wer wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten liefert zu billigen Preisen Ahrensburg H. Peemöller.

Poularden, Gähner, Küken, ein 10 Pfd. Poulcolli M. 5.50. Stopfgänse M. 6. Unter, Enten M. 6.25. Alles frisch geschlachtet, rein gepulvt, in Prima Qualität. Feinstes ungar. Tafelhontig 5 Kilo M. 6. Alles franco gegen Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz (Ungarn).

Caffee roh und gebrannt, in wohlgeschmeckender Waare, empfiehlt Johs. Spiering, Ahrensburg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Syndetikon, flüss. Fischleim, -Zahnpulver u. Pasten, -Bromata-Beim, Baumwachs, -Pepin-Wein, 10 Wäschezeichnenteinte, Tamarinden-Conferven, -Mineralwässer, -Island, Moos-Pasta.

Wochen-Bericht. Hamburg, 27. Mai. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Commission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 10 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

Table with 4 columns: Date, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for May 24-28.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 29. Mai: Vielst. heiter, sonnig, wärmer, aufsteigende Winde, veränderlich wolkig; später bedeckt, Regen, windstill, kühl.